

Vier Fäuste gegen den Sozialstaat?

Von Tom Mustroph

Die Kulissen der Ulkform des Italo-Westerns können reale Bauten des Brandenburger Lands sein. Zum Mundharmonika-begleiteten Auftakt ihrer Produktion »Die blauen Augen von Terence Hill« lässt die postdramatische Theatertruppe Copy & Waste das Auge ihrer Kamera über die abgebröckelten Fassaden jener einstöckiger Profanbauten wandern, die die von Berlin wegführenden Landstraßen säumen. Die beiden im Faustkampf erprobten Helden stellen sich in diesem Ambiente auch zum Duell. Dann wird die Spritzbetonfront schön aufgelöst und offeriert Einblicke in neue, also heutige, soziale Räume.

»Die blauen Augen von Terence Hill« sind ein ambitioniertes Projekt. Denn unter der Oberfläche der Veralberung von Kinderzimmerfernsehhelden steckt die These, dass diese Helden Jahrzehnte lang und über Dutzende Filme hinweg nur so getan hätten, als seien sie Schauspieler. Dafür hätten sie dicke Gagen kassiert – und die, zumindest im Falle des dicken Filmpartners, auch noch so unvernünftig ausgegeben, dass am Ende der Schuldnerberater kommen muss.

»Ich BIN. Mehr habe ich nie gemacht. Ich war und bin meine physische Präsenz. Das hat immer gereicht. Die Leute brauchten jemanden mit meiner Physiognomie, und ich brauchte Geld«, erklärt Sebastian Rüdiger Thiers als Bud Spencer, und erläutert noch, dass er von dem ganzen entwickeln, weiterentwickeln und sich permanent neu erfinden, nichts, aber auch gar nichts, hält. Mit deutlich durchscheinender Sympathie behaupten die durchaus selbst in prekären Verhältnissen steckenden Schauspieler, dass Girotti und Pedersoli (so die bürgerlichen Na-

men des berühmten Duos) in ihrem offensichtlichen Nichtstun sowie der Verschwendung von Ressourcen nichts anderes als frühe Sozialschmarotzer seien.

Unfertiges Durcheinander

Um diese Ausgangsidee wird ein Szenario aus betrügerischen Jobcenter-Chefs und mit Zertifikaten und Drogen dealenden Bildungsmaßnahme-Leitern gebastelt. Filmproduzenten, die mit Tausenden gefälschten Identitäten Hartz IV-Gelder abkassieren und damit Filme machen, tauchen auf. Ein Unfallsimulant und Schmerzensgeldabkassierer plaudert aus dem Nähkästchen. Die Florida-Rolfs und Malediven-Klaus, die von sich behaupten, Hartz IV schon vor dessen Einführung kassiert zu haben, ploppen samt Liegestühlen auf die Bühne.

Aus diesem Arsenal an Figuren und Ideen hätte ein köstlicher Abend über Selbstbehauptungsstrategien dies- und jenseits der Armutsgrenze entstehen können. Mit der Erwartung eines solchen Ereignisses war die Tribüne des HAU3 auch dicht gefüllt mit Festivalmachern und Spielstättenleitern aus der gesamten Republik. Doch leider wurden sie Zeugen eines unfertigen Durcheinanders. Geistesblitze zündeten fehl und endeten als Kalauer. Eine Spiel- und Sprechweise, die sich nicht entscheiden konnte, ob sie Figuren herausarbeiten oder Gedanken fließen lassen sollte, erreichte nur, dass blasse Klischees die Bühne bevölkerten. Die Produktion von Copy & Waste hat durchaus Potential. Doch es steht ihr ein heftiger Überarbeitungsprozess bevor. Gegenwärtig erinnern »Die blauen Augen des Terence Hill« nicht an die strahlenden Guckerchen des Mario Girotti, sondern sind zu einem blöden, selbstgefälligen Glotzen erstarrt.

HAU3, 14.-16.10, 20 Uhr, Tempelhofer Ufer 10, www.hebbel-am-ufer.de